



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 145

Sonnabend, 27. Mai 1944

63. Jahrgang

Großer Erfolg unserer Eismeer-Jäger

Von 80 angreifenden Sowjet-Flugzeugen 69 abgeschossen — Eine heftige Panzerschlacht in Süditalien. Der Gegner setzte eine große Panzer-Reserve ein — 123 feindliche Panzer vernichtet

Berlin, 26. Mai. Das Eismeer zwischen Berlevang und Kap Nordkya, das in den letzten Wochen wiederholt verlustreiche sowjetische Angriffsversuche gegen deutsche Geleitzüge erlebt hatte, wurde am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag erneut zum Schauplatz außerordentlich heftiger Luftkämpfe, in denen die Sowjets insgesamt 70 Flugzeuge verloren. Die berühmten deutschen Eismeerjäger schossen von 80 angreifenden 69 sowjetische Bomben- und Torpedoflugzeuge ab und bereiteten den Sowjets damit die bisher größte Katastrophe in diesem Luftgebiet. Ein feindliches Flugzeug fiel der Bordflak des Geleits zum Opfer. Diesem einzigartigen Erfolg stehen nur zwei deutsche Ausfälle gegenüber.

In den Mittagsstunden des Donnerstag gegen 13 Uhr näherte sich zum erstenmal ein starker sowjetischer Verband von Bombern und Torpedoflugzeugen des Typs „Bojton“, der von „Miracobra“ und „Curtis“-Jägern begleitet war, dem deutschen Geleit. Die alarmierten deutschen Jagdflieger stellten den Feind noch vor Erreichen des Zieles zum Kampf und verwickelten ihn in heftige Luftkämpfe. Das sowjetische Jagdgerät war dabei nicht imstande, die eigenen Kampfergebnisse vor dem Ansturm der deutschen Jäger zu schützen. Innerhalb kürzester Zeit stürzten viele „Bojton“-Bomber brennend ins Meer. In stets überlegen geführten Kämpfen wurden außerdem zahlreiche sowjetische Jagdflugzeuge vernichtet. Der Feind wiederholte in der darauffolgenden Nacht und in den Morgenstunden des Freitag seine Angriffsversuche gegen den Geleitzug. Er wurde aber in beiden Fällen unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen und seine Niederlage erreichte schließlich bisher nie erlebte Höhepunkte. In dem einzigartigen Erfolg sind einige der führenden deutschen Jagdflieger im Eismeer mit hohen Abschüssen beteiligt. So schoß Ritterkreuzträger Schaf insgesamt zehn feindliche Flugzeuge, darunter vier „Bojton“-Torpedoflugzeuge, und sechs Jäger ab und erzielte damit seinen 85. bis 94. Luftsieg.

Patton und Kennedy

Lz. Lübeck, 26. Mai

Es ist schon einige Monate her, seit der U.S.-General Patton in das breite Licht der Weltöffentlichkeit gerückt wurde, als er bei der Besichtigung eines Lazarets auf Sizilien einen verwundeten amerikanischen Soldaten ohrfeigte. Um wieder einmal von sich reden zu machen, hat er jetzt bei einem Besuch in London erklärt, die U.S.A. und England seien dazu ausersehen, die Welt zu beherrschen.

Gewiß wollte sich Patton, der bisher nur als Raubbein einen sehr zweifelhaften Ruf hatte, gegenüber seinen britischen Gastgebern von der höchsten Seite zeigen, denn in einem Augenblick, in dem Churchill und Eden vergeblich vor dem Parlament um die hoffnungslose Abhängigkeit der Briten von ihren beiden großen Alliierten in Washington und Moskau herumzureden versuchen, erscheint es beinahe abgemahmt, von der weltbeherrschenden Aufgabe des britischen Empires zu sprechen. Das ist fast so bitter wie die echt anglistische Heuchelei, die in diesen Tagen bei einer Predigt zum Empire-Tag, gleichsam also auf einer Erinnerungs- und Gedächtnisfeier an Verlorenen oder Verfallenen, der Erzbischof von Canterbury offenbarte. Er nannte das Commonwealth eine „seltsame Verbindung von Freiheit und Einigkeit“ und dachte sichtlich dabei an die Diktatur des Laktinipfels in Indien und an die zunehmenden Extratouren der Kanadier, Australier, Neuseeländer und Südafrikaner.

Der U.S.-General Patton und der Erzbischof von Canterbury haben wenig politischen Scharfsinn oder noch weniger Wahrheitsliebe gezeigt, und hätte seine Darstellung nicht einen großen Fehler, so müßte man dem U.S.A.-Diplomaten Joseph Kennedy schon etwas mehr Einigkeit und sogar Ehrlichkeit zubilligen. Der frühere U.S.A.-Botschafter in London hielt nämlich auf einem Empfang eine Ansprache, in der er diese bemerkenswerten Aussagen tat: „Stalin hält in seinen Händen die Macht für die zukünftige Gestaltung Europas und Asiens. Die Antworten auf so lebenswichtige Fragen wie die amerikanische Stellung gegenüber anderen Ländern und die Geschwindigkeit der Wiederbelebung der Nachkriegswirtschaft und des sozialen Lebens werden nicht vom U.S.A.-Außenministerium oder vom Londoner Außenministerium gegeben, sondern von Stalin.“ Kennedy-lagt kein Wort davon, daß die U.S.A. und England ausersehen sind, die Welt zu regieren“ er bietet nur die furchtbare Ankündigung, daß Stalin der Herr der Erde sei.

Weder Patton noch Kennedy sehen die Dinge richtig, beide gehen von einer falschen Voraussetzung aus. Sie schmeicheln sich nämlich mit der trügerischen Hoffnung, daß uns die vereinigten Kriegsverbrecher Stalin, Roosevelt und Churchill den Endsieg zu rauben vermöchten. dt.

ganzen 14 Tagen heftigster Kampfhandlungen zu Zermürbungsercheinungen auf der Feindseite geführt, aber auch nicht unerhebliche Abwehrbewegungen der deutschen Truppen zur Folge gehabt. Diesen Augenblick der auf beiden Seiten zu verspürnden Auswirkungen der Schlacht hat die anglo-amerikanische Truppenführung am Donnerstag zum Einlass einer gewaltigen Panzerreserve benützt. Diese Feindkräfte wurden einmal aus dem Nettuno-Brückenkopf heraus in nördlicher Richtung gegen Velletri und die die Albaner Berge nördlich umgehende Straße eingesetzt, und zum anderen von der Südfreit her das Liri-Tal aufwärts bis in die Gegend des Zusammenflusses mit dem Melfa geführt. Der Feind beabsichtigt damit sicherlich eine Vereinigung dieser Panzerkräfte im Rücken der noch im Lepini-

Gebirge kämpfenden deutschen Truppen zu erreichen. In tapferster Gegenwehr haben die deutschen Truppen dem Feind Verluste zugefügt, die an die sowjetischen Verluste in den Materialschlachten der Ostfront heranreichen. Im Abschnitt nördlich des Landkopfes wurden 80 feindliche Panzer vernichtet und im Liri-Tal 43 Feindpanzer abgeschossen. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß der Feind an der Stadt Cisterna vorbeistieß und bis östlich der Stadt Velletri vordrang. Auch das Ueberjagen über den Melfa konnte nicht verhindert werden. Die Lage an der italienischen Front hat sich unter diesen Umständen weiter verschärft und wahrscheinlich entscheidet dieses Wochenende über die jegliche Hohe der italienischen Schlacht. Panzerkräfte allein können erfahrungsgemäß eine somit in jedem Zusammenstoß stehende Truppe nicht zerstreuen, wenn keine Infanteriekräfte gleichzeitig zur Verfügung stehen. Gerade die feindliche Infanterie hat aber unter den bisherigen Verlusten so schwer gelitten, daß man ihr das Mithalten eines Panzerstößes nicht recht zutrauen möchte. Es ist also sehr wohl möglich, daß der augenblicklichen konzentrierten feindlichen Kräfteanpannung ein Ablauen der Kampfhandlungen folgt.

Ein Wort zum feindlichen Luftterror

Reichsminister Dr. Goebbels über die neuesten Schandtaten unserer Feinde

Berlin, 28. Mai. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, in dem es heißt:

„Die anglo-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bordwaffen zu beschleichen und kaltblütig hinzumorden. Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfer, Wälder und Landstrassen einherstreifen und ihre Mischmengenwehrläufe in harmlos ihres Weges gehende Menschengruppen hineinhalten. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord. Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindseite dabei berufen könnte. Die anglo-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfesweise außerhalb international anerkannter Kriegsgesetze. Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in sächsischen Landkreisen spielende Kindergruppen durch Bordwaffenbeschuß angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.“

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede solchartige Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser unmenschlichen Verbrechen eine rauchende Wut bemächtigt. Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abge-schlossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgekehrten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier Recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten noch eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundgesetz zur Wehr setzen wollen: Auge um Auge, Zahn um Zahn!

Diese Frage dürfte nicht schwer zu beantworten sein. Jedenfalls wäre es zuviel von uns

verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsehen gegen die von rauchender Wut ergriffenen Eltern, die gerade ihr kostbares Gut durch den brutalen Fanatismus des Feindes verloren haben und zur Selbstwehr schreiten. Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das ja selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenentämme ansehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es dem Krieg gibt, was der Krieg von ihm verlangt. Aber, was jenseit ist, ist zuviel; und hier sind die Grenzen des Erträglichen weit überschritten.“

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanische Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handeln. Es ist kein Kriegsgesetz vorgegeben, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straflos wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung stehen. Unser Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend vernichtet, aber es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend darenin fügen sollten.“

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk denkt in diesen Fragen viel radikalere als seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspiele. Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volke schuldig, das ansständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Krewid feindlicher Menschenjagden erklärt zu werden.“

Greenwood: „Wir allein erklärten den Krieg!“

Bemerkenswertes aus der Unterhausdebatte — Eine lahme Eden-Erklärung

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Lz. Berlin, 26. Mai. Nach der enttäuschenden Churchill-Rede vom Mittwoch ist die Debatte im englischen Unterhaus in dem vom Premier begonnenen Linie weitergeführt worden. Eden, der von Churchill in besonders auffälliger Weise gelobt worden war, hat sich veranlaßt gesehen, gewisse ergänzende Erklärungen abzugeben; man kann sogar das Bemühen des Außenministers feststellen, verdienstliche Entgleisungen Churchills wieder gutzumachen. Vor allem bemühte sich Eden, die Äußerung Churchills, wonach England die geringste Rolle innerhalb des Kreises der drei alliierten Großmächte spiele, einigermaßen zurechtzurücken. Aber auch er kam angesichts der Zwangslage, in der sich die britische Außenpolitik heute befindet, nicht um die Versicherung an die Moskau Adresse herum, daß England stets bestrebt sein werde, sowohl in der

Gegenwart wie nach dem Kriege auf das engste mit der Sowjetunion zusammenzuarbeiten. Selbst in diesem Zusammenhang aber mußte er zugeben, daß die Zusammenarbeit schwer ist.

Bemerkenswert war übrigens eine Äußerung des Labourabgeordneten Greenwood in der Debatte. Er sprach den aufsehenerregenden Satz aus: „Wir allein haben von den Großmächten, die jetzt im Kampfe stehen, unsererseits den Krieg erklärt und diese Tatsache legt uns die Pflicht auf, für jede Nation zu sorgen, die infolge dieser vorläufigen Handlung der britischen Regierung überannt worden ist!“ Läßt sich ein klareres Bekenntnis zu der wohlüberlegten englischen Absicht denken, den Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland führen zu sollen?

Leben vom Nimbus

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Lz. Berlin, 26. Mai.

Die politischen Sprecher und Schreiber in England besaßen sich täglich mit Plänen, die der Vernichtung Deutschlands gelten. In deutschen Betrachtungen finden sich immer neue Abwandlungen des Themas vom Rückgang englischer Macht- und Weltgeltung. Handelt es sich dabei nur um die moderne Auflage eines überdimensionalen fortentwickelten homerischen Wortkampfunelles? Sichen beide Voraussetzungen auf der gleichen Berechtigungsstufe? In Deutschland wie in England wird man beide Fragen verneinen. Worauf stützt man sich dabei auf der anderen Seite? Die Engländer selbst sagen, auf Realitäten, und ihr Ruf „nüchterne Leute“ zu sein, in Jahrhunderten einer äußerst erfolgreichen Geschichte erworben, verleiht ihrer Ansicht in den Augen eines großen Teiles der Weltöffentlichkeit besonderen Nachdruck. In Deutschland ist man der anderen Auffassung, daß dieses Gebäude stolzer britischer Erwartungen diesmal auf Illusionen, also auf sehr schwankendem Boden ruht.

Die Rede, die Winston Churchill am Mittwoch im Unterhaus hielt, ist ein getreues Spiegelbild dieses englischen Standpunktes. Sie umschließt, von den führenden Vertretern der heutigen englischen Herrenschicht entworfen und nicht ohne Geschick vorgelesen, alle wesentlichen Elemente, aus denen sich das heutige englische Weltbild zusammensetzt. Ihr äußerer Rahmen ebenso wie die Lautstärke, weniger schon die Überzeugungskraft ihres Schos, entsprechen auch diesen traditionsgebundenen Vorstellungen noch einigermaßen. Regierung und Unterhaus in England wännen sich noch als wichtigste Träger eines alten kampferprobten und erfahrungsreichen Systems, das sich noch stets durchzusetzen vermöchte. Lob und Tadel werden gönnerhaft und überheblich verteilt, ein gut gepeilter pathetischer Ernst wechselt in wohl durchdachter Absicht mit einigen leicht hingeworfenen Scherzworten voll scheinbarer Selbsterkenntnis und kritischer Selbstbegeugung, die Bescheidenheit vortäuschen sollen, wo doch allzu deutlich die unausgesprochene Versicherung im Hintergrund steht: Wir großartigen Engländer können uns solche immer verächtlich stimmende Scheinkritik an uns selbst durchaus erlauben.

Bezeichnend an einem Manne wie Churchill, seiner Regierung und der ganzen maßgebenden Schicht in England ist vor allem immer wieder, wie unbekümmert sie um unleugbare Tatsachen auf dem hohen Posten der Selbstzufriedenheit und vorgetäuschten Selbstsicherheit einherstolzieren. Und was hat man dabei in den letzten Jahren auf englischer Seite nicht alles einstecken müssen! Es soll hier nicht noch einmal im einzelnen aufgeführt werden. Zur Stunde der Churchill-Rede wird das wohl auch nur wenigen Abgeordneten und Besuchern der Tribünen eingesehen sein, und wenn einer oder der andere daran gedacht hat, wird er so unerfreuliche Gedanken schnell beiseite geschoben haben, um sich wieder einmal am patinaüberzogenen Glanz der politischen Vergangenheit Englands und seiner vermeintlichen Sonderstellung in der Welt zu erwärmen. Menschlich verständlich ist das vielleicht, denn wer nimmt gern von einer guten Zeit Abschied. Ob es auch gut und auf lange Sicht gesehen zweckmäßig ist, wird sich zeigen.

In Deutschland glaubt man das nicht. Das Zeitalter der blaffen Programme und des Dranges, ewig die Welt erziehen zu wollen, hat in der englischen Politik zu ihrem eigenen Schaden längst die Zeit der blutvollen Tafsachenpolitik, der lähnen Improvisationen und des starren Stolzes abgelöst. Das machtvoll Eroberte sollen kluge Reden und geschickte Schachzüge erhalten. So gehen sind Männer wie Churchill und Beaverbrook fast schon Anachronismen in der englischen Politik und die bleichen Gestalten eines Eden und Attlee wirken als die eigentlichen Repräsentanten des heutigen Englands. Die britischen Piloten des Luftterrorkrieges und die Divisionen Alexanders reichen gewiß nicht aus, den Gegenbeweis anzutreten. Gewiß — Millionen von Engländern stehen heute unter den Waffen, aber sie stehen eben immer noch in England. Und trotz aller großjurigen Ankündigungen ist der Sprung auf das europäische Festland dort, wo es den Boden für die größten und letzten Entscheidungen abgibt, noch immer nicht gemacht.

Auch ist es einigermaßen grotesk, zu sehen, wie selbstgefällig heute noch aus den Londoner Aemtern Zensuren an die verschiedenen Länder und ihre Regierungen verteilt werden, deren Entschlüsse zum allgeringsten Teile von der Rücksicht auf englische, sondern höchstens auf nordamerikanische oder sowjetische Wünsche bestimmt werden, wenn sie es nicht überhaupt für richtiger und vernünftiger halten, sich an der in Europa allein richtungweisenden Macht, dem Reich, zu orientieren. Nachkriegspläne werden in England unterbreitet und als angeblich sichere Grundlage für die kommende Weltgestaltung vorausgesetzt in einem Augenblick, in dem sich jeder politisch denkende Engländer sagen muß und bestimmte Vorgänge es täglich beweisen, daß auch der geringfügigste in London

Kreisarchiv Stormarn V7

inches
Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

Farbkarte #13

B.I.G.

gefachte Entschluß in der Luft hängt, wenn er nicht seine Billigung durch Washington oder den Kreml findet. Auf die verschiedenste Weise sucht man auch den Empire-Gedanken neu zu beleben, um mit diesem restaurierten Instrument britischer Weltpolitik den übermächtig gewordenen Partnern Paroli bieten zu können. Die eben jetzt zu Ende gegangene Konferenz der Dominienpremier war in dieser Hinsicht ein glatter Mißerfolg.

Zwei Beispiele aus der letzten Churchill-Rede sind als typisch für die englische Art, Politik zu machen, zu bezeichnen. Die mit England durch vertragliche Freundschaft verbundene Türkei erhielt für den Stopp der Chronlieferungen an Deutschland ersten Tadel, aus dem ziemlich klar wurde, daß die Absicht der Politik in Ankara, in ein besseres Verhältnis zu den Sowjets zu kommen, übel vermerkt wurde. Churchill wies der Türkei für die erhoffte Friedenskonferenz einen Platz am untersten Tischende zu, ohne sich dessen bewußt zu sein, daß England selbst bei der gleichen Gelegenheit hoffnungslos von den starken Ellenbogen der großen Nachbarn zusammengedrückt werden wird — den Fall einmal angenommen, daß es zu einer solchen Konferenz käme, wie die Feindschaft sie sich heute vorstellt. Und das Spanien Francos (man denke an den Bürgerkrieg und die damalige Haltung Englands!) erhielt einen dicken Lobstrich, begleitet von Behauptungen und Feststellungen, die ganz offensichtlich den doppelten Zweck verfolgen, in Spanien und über Spanien in Argentinien den Amerikanern das Feld freitragend zu machen, dann aber vor allem, um Mißtrauen zwischen dem Reich und Spanien zu säen. Bileleicht hält man in England oder anderswo Bemerkungen dieser Art für Offenbarungen letzter politischer Feinheiten. Dem nüchternen Beobachter zeigen sie nur, wie sehr die Behandlung der für England im Weltfrieden lebenswichtigen Probleme hinter solchen taktischen Dingen zurücktritt und die anderen Probleme von Churchill und seinem Anhang bewußt zur Ablenkung von eben diesen ungleich brennenderen Fragen benutzt werden. Zu diesen letzten gehören u. a. die kommende innere Ordnung in England, vor allem die Regelung des sozialen Gefüges, die Bildung eines auf die Dauer wirksamen Gegengewichtes gegen die von Krone und ständiger verpflanzter Bindung an London immer deutlicher fortwährenden Entwicklungslinien der einzelnen Dominien, das Verhältnis zu dem erdrückenden Uebergewicht des amerikanischen und des sowjetischen Partners mit ihren weitaustrahlenden Ansprüchen.

Solche Ueberlegungen haben nicht den Zweck, den englischen Willen, den gegenwärtigen Krieg siegreich zu beenden oder auch die englische Fähigkeit zu großem Einsatz in Zweifel zu ziehen. Aber das englische Beispiel zeigt trotzdem einleuchtend, wie verfehlt es ist, eine Politik zu treiben, die stark an Dogmen festhält, die für lange Zeit ohne Zweifel ihren hohen Wert besitzen, aber eben nicht für jede Zeit, auch nicht für heute. Es zeigt, wie gefährlich es ist, Hoffnungen zum allein maßgebenden Wegweiser der großen außenpolitischen Linienführung zu machen und wie sehr es über die Verhältnisse geht, auf die Dauer von der Substanz oder auch nur vom Nimbus einer gewiß imponierenden geschichtlichen Vergangenheit leben zu wollen. Ein solches Verhalten ist nicht Deutschlands Sorgen und es besteht heute kein Grund mehr für die deutsche Führung, über die geschilderte Entwicklung Bedauern zu empfinden, wenn eine solche Einstellung auch in früheren Abschnitten der neuesten Gesichtsentwicklung verständlich sein möchte, als noch gewisse Hoffnungen bestanden, mit England zu einem für beide Teile gedeihlichen Einvernehmen zu gelangen. Inzwischen beherrscht ein ganz anderes Entweder — oder das Weltbild: Soll Europa leben oder dem Bolschewismus geopfert werden? Die Tatsache, daß sich das England Churchills für die zweite Möglichkeit einsetzt, aber hat, Gott sei dank, viel weniger Gewicht als die Londoner Politiker wahr haben wollen. England sieht auf der anderen Seite mit, aber es ist in diesem Kampf zum Hilfssohl der amerikanisch-sowjetischen Kombination geworden, die es ursprünglich für die eigenen Ziele zu mobilisieren gedachte.

Alfred Gericht.

Wo steht der Niederländer?

Drei Gruppen im niederländischen Volk
Von Karl Brandts-Den Haag

Es ist nicht so einfach, die Einstellung des niederländischen Volkes gegenüber dem heutigen Weltgeschehen und den daraus resultierenden revolutionären Strömungen zu charakterisieren. Mit dem Allgemeinplatz, das Niederländerium sei kraft seiner Veranlagung und seiner inneren Wesenszüge nüchtern und beurteile die politische Kriegslage entsprechend, ist es keineswegs getan. Das erkennt jeder, der auch nur kurze Zeit in diesem Lande gelebt hat. Beobachtungen zu machen. Eine niederländische Wochenzeitung unternahm unlängst den Versuch, die Niederländer nach ihrer politischen Gesinnung in drei Gruppen einzuteilen. Da gibt es — so heißt es — zunächst die übergroße Gruppe der „Attentisten“, die sich beeifern, sich im privaten Kreise möglichst ungünstig über alles Deutsche auszulassen, aber es bei der täglichen Arbeit nur darauf abgesehen haben, ihren Arbeitsplatz zu behalten unter Hinnahme aller Konsequenzen. Daneben besteht eine Gruppe, die fest überzeugt ist, dem Vaterlande am besten zu dienen, indem sie der Besatzungsmacht jegliche Hilfe verweigert. Im Gegensatz zur ersten Gruppe ist die zweite immerhin zu großen Opfern bereit. Und schließlich gibt es die Kategorie derjenigen, die der Stimme des Gewissens folgend, nach dem Diktogen, um dort für ein freies Europa zu kämpfen und, wenn nötig, dafür ihr junges Leben hinzugeben.

Der sich der Mühe unterzieht, mit breiten Schichten des niederländischen Volkes in Beziehung zu kommen, gelangt zu der Feststellung, daß diese Einteilung in großen Zügen zutrifft. Vergleichlich man jedoch die allgemeine Stimmung von heute mit der vor etwa zwei oder drei Jahren...

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel-Neumünster-Hamburg in der Zeit vom 21. bis 27. Mai von 21.30 bis 4.45 Uhr, östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.30 bis 4.15 Uhr.

Nach dem japanischen Einmarsch in Lohang

Einnahme der chinesischen Kaiserstadt ohne die geringste Zerstörung

Eigener Funkbericht der „Lübecker Zeitung“

21. Tokio, 26. Mai. Die japanische Offensive in Honan ist von Erfolgen gekennzeichnet, deren entscheidende Auswirkungen auf den gesamten japanisch-chinesischen Krieg nicht zu übersehen sind. Japanische Frontberichte vom Mittwoch melden die Einnahme von Lohang, das auch Honan-Stadt genannt wird. Diese gegenwärtigen Kämpfe in der Provinz Honan werden eingehen in die japanische Kriegsgeschichte als Beispiel höchsten persönlichen Einsatzes und größter Tapferkeit der japanischen Soldaten und als ein Beispiel für ihre humanitäre Kriegsführung, denn die Japaner haben trotz der Kämpfe um Lohang die Zerstörung dieser alten, wertvollen Stadt auszuschließen gewußt, da Lohang unerlebbare Reichtümer und Kunstschätze beherbergt und für den Buddhismus und das Judentum die gleiche ehrwürdige Stellung einnimmt, wie vergleichsweise Rom für Italien und den Katholizismus.

Nach den letzten schweren Kämpfen in der Provinz Honan sind die tschangking-chinesischen Truppen stark geschwächt. In den japanischen Kampflinien wurden 32.000 gefallene Chinesen gezählt und 7800 Gefangene. Diese Gefallenen- und Gefangenenzahlen sind sehr knapp angegeben. Man schätzt, daß die wirklichen Feindverluste das Doppelte betragen. Preisestimmen aus Hanking beurteilen die Erfolge der Japaner dahin, daß Tschangking, erste Kriegszone nördlich von Peking, von wirksamen Luft- und Artilleriebombardements unterstützt, erobert werden. Die japanischen Truppen Chiantou und Jingsuang. Nach der Aufreibung der 7 tschangkinger Armee unter General Chiangingwen haben die Japaner die

Lunghai-Bahn abgebrochen. Sie greifen mit verschiedenen Abteilungen konzentriert weiter diese wichtige Verkehrsverbindung an und nahmen ein Drittel der gesamten Strecke der Lunghai-Bahn in ihren Besitz. Damit trugen sie stark zur Entscheidung der Honan-Offensive bei.

Mit wachsender Sorge berichten auch die britischen und amerikanischen Zeitungen über die raschen Erfolge des japanischen Vormarsches in Zentralchina. Die heute nacht eingetroffene Nachricht, daß japanische Truppen den überaus wichtigen Verkehrsnotenpunkt Lohang genommen hätten, hat diese Sorge auf das höchste erhöht. In Washington hatte die Presse über den Vormarsch der Japaner auf Lohang in den letzten Tagen sehr ausführlich berichtet und darauf hingewiesen, welche Bedeutung einem Erfolg der Japaner an diesem Punkte beizumessen sei. Die Blätter sprechen von einem Wettlauf zwischen den japanischen Truppen und den Truppen Tschangking, die zur Verstärkung der in Lohang stehenden tschangkingern herbeieilen. Diesen Wettlauf haben die Japaner jetzt gewonnen. In Washington macht man kein Hehl daraus, daß der Verlust der Stadt ein neuer schwerer militärischer Schlag für Tschangking ist, darüber hinaus aber auch noch eine erneute Minderung des Prestiges der Weltmächte in ganz China zur Folge haben müsse. Denn nach den großen Verprechungen, die seinerzeit in Kairo abgegeben wurden, hatte die öffentliche Meinung Innerchinas ganz bestimmt mit verstärkter alliierter Hilfe, vor allem mit einem größeren Einsatz amerikanischer Flugzeuge, gerechnet.

Ueber 200 Menschen als lebende Sackeln

Neue bolschewistische Schandtat in der Gegend von Stanislaw aufgedeckt

Strij, 26. Mai. Von den ungarischen Militärbehörden in Strij wurde der am 5. August 1910 in Boratshewka bei Branjai geborene Sowjetkämpfer Wassilij Konjuchin verhaftet, der von Nationalität Russe ist. Er wurde im Raum von Stanislaw während eines mißglückten sowjetischen Störkorpunternehmens gefangen genommen.

Am 25. März hatte ein Sonderkommando des NKWD, etwa 250 meist polnische Einwohner des Städtchens im Hofe des Gefängnisgebäudes zusammengetrieben. Wie den Männern und Frauen mitgeteilt wurde, sollten sie in den folgenden Tagen zu Hilfsdiensten im frontnahen Gebiet herangezogen werden. Bei den versammelten Personen handelte es sich vorwiegend um Frauen, ältere Männer und Jugendliche. Die Nacht vom 26. März verbrachten die Männer und Frauen unter scharfer Bewachung. Das Kommando, dem Konjuchin angehörte, hatte den Befehl, jeden Fluchtversuch unter Anwendung der Schußwaffe zu unterbinden. Konjuchin bemerkte auch, daß sich gegen Morgen des 26. März eine auffällige Geschäftigkeit unter den NKWD-Angehörigen entfaltete. Es wurde ein Benzinfäß im Gefängnis abgelaufen, ferner schleppte man mehrere Eimer mit einer teerartigen Flüssigkeit herbei.

Gegen 7 Uhr morgens wurde das Nachkommando am Ausgang des Gefängnishofes zusammengezogen, während schwerbewaffnete Milizionäre des NKWD, die noch ahnungslos im Hofe lagernden Polen aufordneten, sich an die Wände des vierstöckigen Hofes aufzustellen, damit man besser absehen könne. Mit Kolbenhieben, Fußtritten und Faustschlägen wurden jetzt bereits diejenigen traktiert, die dem Befehl nicht auf der Stelle Folge leisteten. Einige Milizionäre ergriffen Spaten, die von den Eingeschlossenen mitgebracht worden waren, und schlugen blindwütig auf die Menge ein. Es gab eine ganze Reihe von Schwerverletzten. Die zu Tode erschrodnen Männer und Frauen drängten sich nun eng aneinander und preßten sich an die Mauern. In diesem Augenblick erschien ein höherer Funktionär des NKWD, und

befahl Ruhe. Die Milizionäre hielten die zumammengedrängte Menge mit dem Bajonett in Schach. In wenigen Worten erklärte der Kommissar, daß die Polen von Treibholz jetzt die Quittung dafür bekommen würden, daß sie seinerzeit vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die leerstehenden Wohnungen der geflüchteten Juden ausgelüftet hätten. Sie hätten dem Feind auf diese Weise Vorlauf geleistet, und für Verräter an der sowjetischen Sache gebe es nur den Lohn, der jetzt ausbezahlt würde.

Die letzten Worte des Kommissars gingen bereits unter im Krachen der Gewehrsalven und in dem unbeschreiblichen Zohlen und Brüllen, mit dem sich die NKWD-Senker auf ihre vor Schreck erstarrten Opfer würzten. Der Kommissar ergriff einen der Kübel mit der teerähnlichen Masse und leerte das Gefäß über den Personen, die ihm zunächst standen oder lagen. Seine Spiegelgesellen folgten sofort dem schaurigen Beispiel und begossen Lebende und Sterbende mit Benzin und Teer. Hier und dort schlugen die Flammen empor. Mit irrjüngigen Schreien jagten die brennenden Menschen über den Hof. Die Schlächter schloßen auf die lebenden Sackeln und schlugen auf sie ein. Das grausige Drama fand erst ein Ende, als die letzten Opfer der Stalinischen Moragier verroßelt waren.

„Polnische Sowjets“ bei Stalin

Stocholm, 26. Mai. Nach einer Meldung aus Moskau hat Stalin am 22. Mai die polnischen Sowjets mit Herrn Maraski an der Spitze empfangen. Diese Gruppe polnischer Kommunisten schilberte Stalin die angebliche „Lage“ in Polen und berichtete über ihre „Tätigkeit“. Anwesend waren bei dieser Besprechung nach der Moskauer Meldung neben Stalin, Molotow die bekannte polnische Kommunistin Wanda Wasilewska. Nach einer Erklärung der Vertretung des polnischen Emigrantentümlings in Stocholm ist die Gruppe der polnischen Kommunisten unter Herrn Maraski ohne jeden Einfluß bei der Bevölkerung in Polen, Moskau geht, wie diese Meldung beweist, bei der Verfolgung seiner Ziele immer unverhüllter vor,

mehr auf die schiefe Ebene des reinen Verbrechens ab. Es kann so nicht verwundern, daß der anständige Teil der „Aktivist“ — des „Unternehmens“ überdrüssig — sich wieder einem geregelten Leben einordnen möchte. In dieser Erkenntnis verfügte man in den Niederlanden die genannte Maßnahme.

Wie steht es nun um die verhältnismäßig noch kleine Gruppe der aufgeschlossenen und ganz bewußt lebenden Niederländer? Sind sie wirklich — wie hin und wieder behauptet wird — kriegsmüde und verzweifelt geworden? Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Im Gegenteil: die Mehrzahl der im nationalsozialistischen Sinne denkenden und fühlenden Kräfte in den Niederlanden sind in der nationalsozialistischen Bewegung Mufferts zusammengelaufen, die sich in vier harten Kriegsjahren als ein festgefügter Block überzeugter Idealkämpfer erwiesen hat. Diese Männer und Frauen stehen heute in vorderster Front um den Kampf für das neue Europa. So sind auch die meisten niederländischen Frontkämpfer aus der NSD, oder ihren Gliederungen hervorgegangen. Die Freiwilligen stehen größtenteils in der Division „Wiking“, die bereits unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen heftete und lobend im Wehrmachtbericht erwähnt wurde. Ihnen gehört die Gestaltung der Zukunft der Niederlande. Daran hat auch der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Reichsminister Sepp-Squart, keinen Zweifel gelassen, als er vor einigen Wochen im Rahmen einer festlichen Zusammenkunft der niederländischen Tschelassky-Kämpfer als Vertreter des Führers und des deutschen Volkes erklärte, daß er und seine Mitarbeiter sich in diesem Lande nur als Treuhänder fühlten und daß er einst die Regierung dieses Landes an die Helden der Diktatur zu übertragen hoffe. Damit aber ist der zukünftige Weg der Niederlande klar und scharf genug umrissen. Das Steuer des niederländischen Staatschiffes werden einst nicht die Attentisten und Neumalkfluger und erst recht nicht die bewußten Negativisten, sondern die Männer in die Hand nehmen, die ihre nationalsozialistische Gesinnung in den Stunden härtester Proben durch die Tat unter Beweis gestellt haben.

Schwere Kämpfe in Italien

Zahlreiche Feindpanzer vernichtet — Belagerung von Cisterna schlug alle Angriffe zurück — heftige Schlacht am Liri

Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfraum von Cisterna sind starke feindliche Panzerverbände nach Norden vorgestoßen. Dadurch haben sich die schweren Kämpfe in den Raum südlich und östlich Velletri verlagert, wo erbittert gerungen wird. 80 feindliche Panzer wurden dort vernichtet. Die tapfere Belagerung von Cisterna schlug alle gestern während des ganzen Tages alle feindlichen Angriffe zurück. Im Raum östlich Velletri und südlich Terracina setzten sich unsere Truppen aus der Küstenebene auf die dahinterliegende Höhenstufe ab. Schwächere feindliche Vorstöße wurden zertrümmert. Westlich des Liri legte der Gegner mit starken Kräften seine Angriffe gegen den Melfa-Abchnitt fort. Er konnte nach wechselvollen Kämpfen, in denen 43 feindliche Panzer abgehoßen wurden, auf dem Nordufer des Flusses Fuß fassen. Die Schlacht geht auch hier mit unerminderter Heftigkeit weiter. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern in heftigen Luftkämpfen gegen weit überlegene feindliche Fliegerkräfte und durch Flakartillerie 18 feindliche Flugzeuge abgehoßen. Ein Kampffliegerverband griff in der vergangenen Nacht feindliche Bereitstellungen und Verkehrsnotenpunkte im Raum westlich Cassino mit guter Wirkung an. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen hat sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberst Wode durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

An der Front im Osten verlief der Tag bei geringer örtlicher Gesichtstätigkeit ruhig. Der Bahnhof Dshankoi auf der Krim wurde in der vergangenen Nacht erneut von einem deutschen Kampffliegerverband wirksam bombardiert. Deutsch-rumänische Schlachtfliegerverbände richteten wirksame Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen und Batteriestellungen im Raum südlich Dubofari. Ein sowjetisches Schnellboot, das aus dem Finnischen Meerbusen auszuweichen versuchte, sank nach Minentrefen. Bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffes auf ein eigenes Ufer in den norwegischen Gewässern schoßen unsere Jäger von 80 angreifenden Flugzeugen 69 ab. Ein weiteres Flugzeug wurde durch die Sicherungsfahrzeuge des Geleites zum Absturz gebracht.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in den besetzten Westgebieten sowie Städte im südböhmischen Grenzgebiet an. Besonders in Mählen entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 26. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Karl-Erich Köhler, Kommandeur einer Inf.-Div.; Major Harry Andree, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Regt.; Hauptmann d. R. Martin Reichelt, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Regt.; Leutnant d. R. Dietrich Ter Jung, Bataillonsführer in einem Panzer-Gren.-Regt.; Oberfeldwebel Josef Krings, Kompanietruppführer in einem Gren.-Regt.; Obergefreiter Kurt Reuter, Gruppenführer in einem Gren.-Regt.; sowie auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Generalleutnant Bönicke, Kommandeur einer Fliegerdivision, und Oberleutnant Werner Panje, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Himmel vor den Rechtspflegern

Berlin, 26. Mai. Auf einer Arbeitstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte sprach auf Einladung des Reichsministers der Justiz Dr. Thierack der Reichsminister des Innern, Reichsführer H. Heinrich Himmler. In einer großangelegten Rede gab er ein überaus eindringliches Bild über die weltanschaulichen Grundlagen der NSD und deren vielfältige Aufgaben.

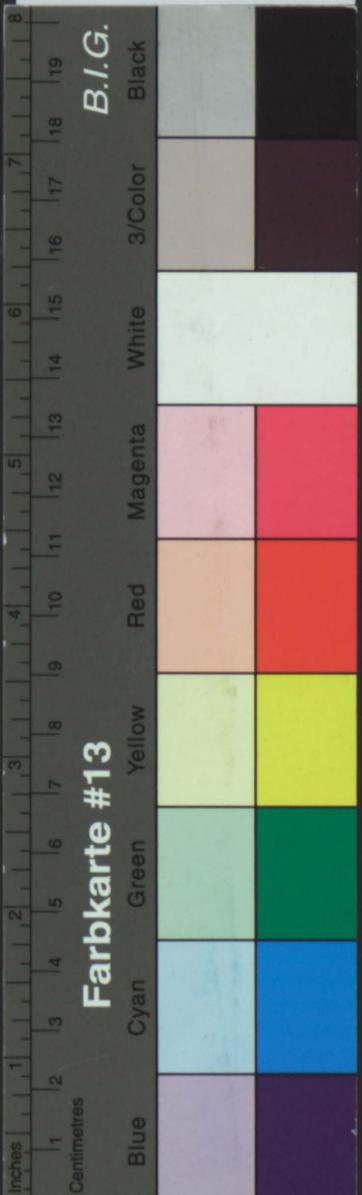
Lodesurteil gegen Verräter

Mailand, 26. Mai. Das Sondertribunal für die Verteidigung des Staates hat die des Verrats und der Sabotage angeklagten vier Admirale Campioni, Malghera, Leonardi und Pavese zum Tode verurteilt. Gegen die Admirale Leonardi und Pavese erfolgte die Urteilsfällung in Abwesenheit, sie befinden sich auf der Feindseite. Das Urteil gegen die Admirale Campioni und Malghera wurde vollstreckt. Admiral Campioni war bis zum 8. September 1943 Befehlshaber der Flottenkräfte im Adriatischen Meer, verfügte über hinreichende Mittel, um die Vätergreifung der ihm unterstellten Gebiete durch den Feind zu verhindern, zog es jedoch vor, dem Verräter Baboglio zu folgen. Admiral Malghera, Kommandant des italienischen Flottenstützpunktes auf der Insel Leros, hat gleichfalls am 12. September 1943 der Landung der Engländer keinen Widerstand geleistet. Dasselbe trifft für Admiral Leonardi als Kommandant des nördlich von Veracruz liegenden sizilianischen Flottenstützpunktes Augusta und Admiral Pavese als Kommandant des Flottenstützpunktes auf Pantelleria zu.

Umschau in Kürze

Austauschgefangene in Marseille
Im Hafen von Marseille trafen deutsche Austauschgefangene und Sanitätspersonal aus englischen Lagern ein. Der Austausch gegen englische Gefangene fand am Tage zuvor im Hafen von Barcelona statt.

Spekulationstummel in London
Freilich nur mit Worten wendet sich „Daily Herald“ gegen die Spekulationswut an den englischen Börsen und erklärt, während das Volk mit großen Löhnen auskommen müsse, machten die Reichen auf seinem Buckel durch Spekulationen große Vermögen.



[4]

Ich sehe was . . .

Mitten in der Königstraße sehe ich etwas, was du nicht siehst, und das ist — Blau, rot und weiß kariert ist es. Du errätst es nicht?

Fah auf! Es ist Symbol einer wärmeren Jahreszeit, Beweis für die anstehenden Tage. Du spürst in dir die Erwartung kommender Sommerwochen. Schau das blau-rot-weiß-karierte an und du hörst mit einemmal die Buchstaben schmettern. Du siehst plötzlich die lieblichen Gesichtchen der Stiefmütterchen und freust dich über die Farben der Tulpen. Die Kinder jagen sich und spielen. Das siehst du mit einemmal.

Du denkst, daß bald die Zeit kommt, in der du bereit von lästigen Winterhüllen hutlos und ohne Mantel gehen wirst. Die Badeanstalten und der Spazierstrand fallen dir ein. Du erinnerst dich an Spaziergänge in Lübeds schöner Umgebung und an zauberhafte Abende in unseren schönen Bäderorten der Lübecker Bucht. Und ganz zuletzt lächelst du in dich hinein, wenn dir einfällt, was dich auf diese frohen und ein klein wenig leichtsinnigen Gedanken in dieser ersten Zeit gebracht hat.

Ja, was war's denn! Ein Dirndlkleid, ein blau und rot und weiß kariertes Dirndlkleid, mitten in der Königstraße.

Sonderzuteilung von Käse

Im 63. Zuteilungszeitraum (29. Mai bis 25. Juni 1944) erhalten alle Verbraucher auf den A-Abchnitt der Reichsfettkarte 63 eine Sonderzuteilung in Höhe von 62,5 Gr. Käse. Die Zuteilung erhalten auch die Selbstversorger, die die Reichsfettkarte SW 1 bis SW 7 besitzen. Ausländische Zivilarbeiter können die Sonderzuteilung auf einen vom zuständigen Ernährungsamt zu bestimmenden A-Abchnitt der A-Zuteilungskarte für die erste Woche beziehen. Der Käse soll innerhalb der ersten beiden Wochen der 63. Zuteilungsperiode (30. Mai bis 10. Juni) ausgeliefert werden. Bei der Abgabe sind die A-Abchnitte zu entwerten, also nicht von den Karten abzutrennen. Die Verbraucher müssen die Sonderzuteilung bei der Verteilungsstelle beziehen, bei der sie den Käsebestellchein für die 63. Zuteilungsperiode abgegeben haben.

Bereits Pfingstmontag gültig. Mit Rücksicht darauf, daß die 63. Zuteilungsperiode am Pfingstmontag beginnt, an dem die Lebensmittelgeschäfte geschlossen bleiben, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, daß die Abchnitte für die erste Woche der Lebensmittelkarten 63 ausnahmsweise vom heutigen Sonnabend zum Warenbezug gültig sind. Die neuen Zuteilungskarten dürfen wegen der Zuteilungsbestandsaufnahme noch nicht besetzt werden.

Jungschützen in den Gärten

Jugendliche üben sich in steigendem Umfang in lechter Zeit in Gärten am falschen Objekt in der Schießkunst. Welche strafrechtlichen Folgen solcher Unruh nach sich zieht, das ließe sich in kürzester Form durch Aufzählen einiger Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches und des Reichsjagdgesetzes erledigen und es bliebe dem Leser überlassen, durch Nachschlagen in den betreffenden Büchern, sich über ihren Inhalt zu informieren. Er würde feststellen, daß sie in klarer eindeutiger Fassung dem Schutze der Allgemeinheit und der öffentlichen Sicherheit gewidmet sind und daher auch ein Verstoß mit der ganzen Härte des Gesetzes abzuwehren. Aus diesem Grunde ist es die Pflicht der Eltern und Erziehungsberchtigten, den Jugendlichen von seinem Tun abzurufen, ihn zu belehren, um nicht später bei einem gefahrenen Unglück den Vorwurf der Mitschuld auf sich zu laden.

Gerade im Frühjahr werden die jungen saftigen Knospen der Sträucher und die Samen der jorgalm bestellten Gärten von unserer Vogelwelt heimgejagt. Ein oftmals nicht geringer Schaden entsteht. Jungvögel mit Luftbüchsen und Kleinfalken bewachen nun in unangenehmester Weise in den Gärten den Vögeln nach. Es sind gefährliche Schiffe, die durch die Nähe der Häuser und das enge Zusammenleben der Menschen immer wieder ihre Opfer fordern. Dann aber kommen Reue und Tränen zu spät! Ein Halm, ein kleiner Ast genügt schon, um das Geschick als unkontrollierbaren Querschläger durch die Gegend brummen zu lassen und manche Dachrinne verdammt ihr Los einem Spaten, der nicht getroffen wurde. Wenn also das Gejag besagt, daß ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten nicht mit Feuer, gewehr oder anderem Schießwerkzeug geschossen werden darf, dann soll damit den leichtsinnigen und unachtsamheitslosen Schützen das Handwerk gelegt werden.

Bühnen der Hansestadt Lübeck. Am Pfingstmontag 19 Uhr gelangt wegen Erkrankung im Personal nicht „Cavalleria“ und „Bajazzo“ zur Aufführung, sondern „Via mala“.

Vogelkundliche Morgenwanderung. Der Verein für volkst. Naturkunde zu Lübeck e. V. führt am Pfingstmontag eine vogelk. Wanderung durch Treffpunkt Krankenhaus Ost (Linie 1 ab Markt 7:30 Uhr, Rückfahrt ab Eichholz 13:04 Uhr). Die Mitglieder des Vereins „Deutscher Volksgesundheitsbund e. V.“ Ortsv. Lübeck-Bad Schwartau werden eingeladen daran teilzunehmen.

Der Tiger im Schaulust. Das „Tiger“-Modell und die übrigen Bilder der verschiedenen Kampfwagen unserer Panzerwaffe bilden in dem Schaulustier Eck Breite- und Fleischwarenstraße nach wie vor ein großes Anziehungsobjekt für die Jungens, aber auch die Landler bleiben stehen und haben ihre Freude an dem sauberen Aufbau einer Waffe, die immer wieder an allen Fronten ihren Kampfwert bewiesen hat.

AZ-Frauenhaft/Deutsches Frauenwerk. Kreis: Donnerstag, den 1. Juni 1944, 15 Uhr, Begehrer 14. Arbeitsbesprechung der Verbindungsgruppen zu den Zeemanntfrauen. Sonnabend, den 3. Juni 1944, 15:30 Uhr, Begehrer 12. Arbeitsbesprechung der Ortsabteilungsleiterinnen Kult./Erz./Schulung. Ortsgruppen: A. Schlutau: Dienstag, den 30. Mai, 19 Uhr, AZ-Frauenheim, Amtsleiterinnen Besprechung. B. St. Jürgen: Mittwoch, den 31. Mai, 15 Uhr, Hof-Saus. Gemeinestraße: Seemannsmittag (Abt. Volksh. Hausw. — Feller und Köpfer sind mitzubringen!) C. Wählentor: Donnerstag, den 1. Juni, 16 Uhr, Rudergesellschaft: Fröhlicher Mädchenachmittag. D. Buegator: Freitag, den 2. Juni, 20 Uhr, Staudortenhaus: Seemannabend. E. Süntertor: Freitag, den 2. Juni, 15:30 Uhr, Strandbootverein: ...

Zupacken und Handeln / Vom alltäglichen Kriegsdienst an der inneren Front

Die Kriegführung im großen ist Sache des Führers und der von ihm beauftragten maßgebenden Persönlichkeiten auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Für jeden anständigen Deutschen ist es Ehrensache, in dem Pflichtkreis dieser Kriegführung, sei es als Soldat oder in der Arbeit daheim, eingespannt zu sein.

Neben der Kriegführung im großen aber gibt es auch eine „Kriegführung im kleinen“, den Kriegsdienst an der inneren Front, bei dem alle Volksgenossen verantwortlich handelnd mitarbeiten müssen. Es ist für die Gesamtführung des Krieges von großer Bedeutung, daß wir alle die Aufgaben des Kriegsdienstes an der inneren Front erkennen und sie mit Hingabe und gesundem Menschenverstand lösen. Welche Aufgaben sind gemeint?

Tief greifen die Forderungen des totalen Krieges in das Gefüge des Volkslebens ein. Manche unvermeidlichen Maßnahmen wirken sich hart aus, sie sind alles andere als vollständig und fordern Verzicht und noch einmal Verzicht. Immer wieder bedingen unvorhergesehene Entwicklungen neue Eingriffe, vom Volk in allen seinen Teilen muß ein verständnisvolles Eingehen auf die Anordnungen der Führung, müssen Elastizität und Anpassungsfähigkeit erwartet werden. Das ist nicht jedermanns Sache; es entstehen oft Reibungsflächen und Gereiztheiten an Stellen, wo man dergleichen im Frieden nicht kannte. Es ist zudem in Kriegszeiten nur zu natürlich, daß es nicht diskutiert wird als im Frieden, daß Gerüchte austauschen, ja daß wilde Räuheripitelen erzählt werden, zumal die Agitation der Feinde sich aufs äußerste bemüht, durch das Verbreiten aller möglichen Lärmparolen Nervosität zu erzeugen.

Die Führung muß sich daher darauf verlassen können, daß eine möglichst große Zahl verantwortungsbewusster, vernünftiger Menschen überall auf dem Boden ist, von sich aus einpringt und hilft, Reibungsflächen zu beseitigen, Mißstände zu beheben, Gerüchte zu bekämpfen, Mut und Zuversicht zu stärken und so dazu beiträgt, unser 85-Millionen-Volk gut durch den Krieg durchzuführen. Für die Willensbildung eines Volkes sind die stillen Helfer im Lande äußerst wichtig, die diesen Kriegsdienst an der inneren Front verstehen, der im einzelnen weder befohlen noch organisiert werden kann, der aber doch gelassen muß. In einem Volk entzündet sich ein Wille an anderen, ein hochgemuter Mensch kann maßgebend für zahlreiche Mitmenschen werden, die wieder ihrerseits auf ihre Angehörigen und Bekannten wirken.

Einige Beispiele: Tugendwo klappert etwas nicht, es ist schließlich kein Wunder; viele geschulte Kräfte sind eingesetzt, die Ersatzkraft sucht schlecht und recht fertig zu werden. Und nun, wie gesagt, klappert es nicht. Da ist nun der Volksgenosse K. Er weiß nichts Besseres zu tun als zu schimpfen und nach irgendeiner Obrigkeit zu schreien, die den Schaden beheben soll. Er vermehrt also das Unheil und ist für die Kriegführung an der inneren Front ein mirerabler Soldat. Der Volksgenosse F. schimpft nicht, er wartet auch nicht, ob ein anderer zupackt, sondern er packt selbst zu und hilft und bringt die Geschichte in Ordnung. Je größer der Einsatz an gesundem Menschenverstand und freiwilliger Hilfsbereitschaft ist, über den unser Volk verfügen kann, um so mehr kommt die Auswirkung solchen Handelns auch der Kriegführung im großen zugute.

Vor einem Schalter drängen sich die Menschen. Der übermüdete Beamte ist gereizt, gereizt sind

„Ein Mädchen zu viel“

Er hat ein Mädchen zuviel, jagt man von einem Menschen, der im Übermaß nicht ganz richtig ist, bei dem's „piep“ oder bei dem „eine Schraube los“ ist oder der „einen Dachschaden hat“. Es gibt auch andere Ausdrücke, die einen mangelnden Geisteszustand bezeichnen. Heute wollen wir uns aber einmal weniger humoristisch über jene jungen Leute unterhalten, die „zwei Räder zu viel“ haben. Ein öffentliches Vergernis ist es immer wieder, wenn man junge Burchen und zuweilen auch Mädchen auf dem Fahrrad offensichtlich auf Bergnütungsstouren herumklingeln sieht, lustvolle Bolten und Achsen ziehend, indes der Schaffende, der sein Rad für Berufsfahrten braucht, nicht weiß, wo er die Mängel und Schläuche hernehmen soll und wie er die nächste Reparatur fertig bekommt. Seit mehreren Jahren sind die Fahrradbesitzer zungunselig bewirtschaftet, und so manche Arbeiter legen bereits den Weg zur Arbeit auf der Straßenbahn, dem Bus oder gar zu Fuß zurück, weil sie eben keine Bereifung mehr haben. Sehen sie nun so ein Jüngelchen oder Mägdlein arglos jeheimal um eine Anschlaggäule oder auf einem Platz herumradeln, steigt allerlei Bitternis im Innern jener auf, die das Rad nötiger im Interesse der Allgemeinheit gebrauchen könnten. Alle Eltern und sonstige Erziehungsverpflichteten sollten also streng darauf achten, daß mit Rädern kein die Allgemeinheit verärgender Unruh getrieben wird.

Die Meldung für den Dr.-Fritz-Todt-Preis. Zum Dr.-Fritz-Todt-Preis, der nach einer Verfügung des Führers für erfinderrische Leistungen verliehen wird, die wegen der durch sie erzielten Verbesserungen an Waffen, Munition und Wehrmachtgerät, sowie wegen der erzielten Einsparung an Arbeitskräften, Rohstoffen und Energie, die für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind, sind Durchführungsbestimmungen ergangen. Danach erfolgt die Verwaltung des Preises durch den Leiter der DAF, und den Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP. Ihr gemeinsamer händiger Vertreter ist der Stadtleiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP. Für die Durchführung der Preisverleihung werden eine Reichsgerichtsstelle und eine Gaugerichtsstelle gebildet. Berechtigter zur Meldung hervorragender erfinderrischer Leistungen ist jeder; verpflichtet zur Meldung sind die betrieblichen Erfinderbetreuer und die Beauftragten für das betriebliche Vorschlagswesen bzw. dort, wo sie nicht bestellt sind, die Betriebsführer. Die Meldungen gehen an die zuständige Gaugerichtsstelle. Die Ueberprüfung erfolgt bezüglich der Verion des Vorgefahenen durch den

die Wartenden. Der Zeitgenosse Miesepeter verzückt mit hüßigen Bemerkungen die Spannung, bis ein Rielentrad da ist. Ein anderer Volksgenosse glättet mit einer begütigenden oder humorvollen Bemerkung die erregten Nerven; noch lange freuen sich alle Beteiligten daran, wie nett er die Sache hingekriegt hat.

In einem Eisenbahnabteil reisen zehn Volksgenossen zusammen. Ein jeder Schwäger legt los und gibt ein böses Gerücht zum besten. Zwei an sich schon bestürmte Frauen glauben, was der dumme Kerl sagt, ihre sorgenvolle Stimmung wird noch bedrückt. Wir sitzen dabei, wir erkennen, wie laudumm das ist, was da geredet wird. Was tun wir? Wenn wir jetzt schweigen, so sind wir politische Deserteure und Drückbeleger. Wir dürfen nicht schweigen. Dieses Eisenbahnabteil ist in diesem Augenblick eine der Millionen Zellen deutscher Willensbildung. Der Schwächer gefährdet die Kraft jeder Zelle. Unter allen Umständen muß er zurechtgewiesen werden; läßt er sich belehren, so tun wir es im Guten. Wird er frech, so müssen wir energisch handeln.

Rückfragen darf es in solchen Fälle nicht geben; auch wenn die Schwächlinge eine besonders hübsche junge Dame ist, so ist sie dennoch ein Schädling, den wir bekämpfen müssen. Wir müssen den Fall so erledigen, daß der blöde Geselle — männlichen oder weiblichen Geschlechts — so bald nicht wieder eine Lippe riskiert. Alle Mitreisenden aber müssen beim Aussteigen das Abteil mit neuem Muttrieb und mit klaren Gesichtspunkten verlassen.

Es kommen die Aufgaben dieses Kriegsdienstes des Alltags an der inneren Front auf uns zu. Ist das aber nicht der Fall, so müssen wir sie uns suchen. Es ist ein kümmerlicher und schäbiger Gesichtspunkt, zu sagen, man habe gerade genug an Hals und werbe sich den Teufel um andere Dinge kümmern. Denn gerade deshalb müssen wir uns überall einbringen, damit nicht eines Tages der Teufel in Deutschland umgeht und uns alle zugrunde richtet. Wenn wir uns jeden Tag fragen, ob wir nicht irgendeinen Menschen wissen, der unseren Trost, unsere Hilfe, unseren Rat bedarf, so ergeben sich Aufgaben in Hülle und Fülle.

Manche Menschen entwickeln ein besonderes Geschick, immer jemanden herauszufinden, dem es besser geht als ihnen selbst, und dann verzeihen sie sich in Reue und Mißgunst. Wir Nationalsozialisten wollen die herausfinden, denen es schlechter geht als uns — man findet immer welche — und bei denen müssen wir dann helfend einpringen.

Am wichtigsten ist, unseren ganz unerfährlichen Glauben an den Sieg und die Kraft unserer gerechten Sache vorzulegen. Dieser Glaube ist weniger eine Gefühlsangelegenheit, als eine Forderung an den Willen. Wenn wir alle Pflichten des Tages unter den Gesichtspunkt stellen: ich will die Freiheit meines Vaterlandes, ich will den deutschen Sieg, ich will dem Führer helfen, so gut ich kann, so machen wir es ganz von selbst richtig.

Denke keiner, er stehe an so unwichtiger Stelle, daß sein Wirken in diesem gigantischen Krieg völlig belanglos wäre. Das ist nicht wahr. Gerade wer eine bescheidene Funktion erfüllt, aber groß ist im Glauben und Willen, dessen Beispiel wirkt weit. Und der Führer muß mit der Zuverlässigkeit jedes einzelnen unter uns unbedingt rechnen können. Sorgen wir dafür, die großen Sorgen dieses Krieges dadurch zu mindern, indem wir unserem Volk seine kleinen Sorgen abnehmen. Oberstleutnant Dr. Ellenbeck.

Hohheitsträger und hinsichtlich der erfinderrischen Leistung durch das Gauamt für Technik der NSDAP.

Uftung W.C.-Lager! Alle Jungen vom Band 102, die für das W.C.-Lager vom 2. 6. bis 25. 6. 44 in Köge vorgehoben sind, haben am 2. 6. morgens 7 Uhr auf dem Bahnhof Lübeck zu sein.

Städtische Krankenheuser Süd und Ost. Am Pfingstmontag keine Besuchszeit.

Salz ins Kartoffelkochwasser. An sich sollten Kartoffeln nur als Pellkartoffeln zubereitet und möglichst überhaupt nicht gekocht, sondern stets gedämpft werden. Doch fehlen häufig die Dampfentlässe. Am den Geschmack von Kartoffeln, die bereits Keime getrieben hatten, zu verbessern, gebe man ins Kochwasser etwas Salz. Ueber die Geschmackverbesserung hinaus werden dadurch den knollen Mineralstoffe erhalten, die beim Kochen in kaltem Wasser verloren gehen. Das Salz im Kochwasser verhindert das Auslaugen der Kartoffeln um wenigstens 10 v. H. Außerdem wird dadurch noch das Zerfallen allzu mehligter Kartoffelsorten verhindert.

Turnen + Spiel + Sport

Dans Leiert gefallen. Der deutsche Hallenmeister von 1934 im Kunstturnen, Hans Leiert (Leipzig) gab im Osten sein Leben für Führer und Volk. Bei den Europameisterschaften 1934 in Magdeburg wurde er im Turnringen zweiter hinter Stork und im Kunstspringen Dritter hinter Esser und Mahtaus.

Fußballturnier in Elmshorn. Die Polizei und die LZ waren einer Einladung zum Fußballturnier in Elmshorn gefolgt. Durch eine unglückliche Einteilung war die Sportgemeinschaft der Lübecker Ordnungspolizei bereits in der Vorrunde mit Gimsbüttel, Rotherburgsort und Neumünster gepaart und schied aus. Die LZ kam zwar in die Entscheidung, mußte sich aber den Rotherburgsortern beugen und besetzte zusammen mit Neumünster den zweiten Platz. Allen Ansehen nach zeigte die Polizei in Neumünster die besseren Leistungen, so daß bei den Punktspielen in Lübeck spannende Kämpfe und Uebererraschungen zu erwarten sind.

Wieder Zuteilung im Großen Deutschlandpreis? Der erste diesjährige Start der Waldfrüher Stute Träumeri, der in Berlin-Hoppegarten im Schwarzgold-Nennen mit einem ganz überlegenen Siege abschloß, hat in nachfolgenden die Ansicht bekräftigt, daß in diesem Jahre in der großen Zuteilung der Dreifährigen mit dem Großen Deutschlandpreis am 25. Juni in Berlin viel leicht wieder ein Zuteilungsfällig sein wird, zumal die Gestalt bisher ziemlich durchgehender gelassen ist. Träumeri hat allerdings zunächst nach ihr Zuteilung mögen unter Beweis zu stellen. Nach dem nächsten Start der Waldfrüher Stute im Preis der Diana dürfte man aber schon klarer sehen können, ob Träumeri eine Nachfolgerin der beiden großen Zuteilung im Deutschlandpreis durch Reide 1936 und Schwarzgold 1940 werden kann.

Verstärkte Heimarbeit

Unter der Leitung von Vizepräsident Dr. L. A. J. J. tagte der Industrie-Ausschuß der Gauwirtschaftsstammer in Gutin. Die Sitzung wurde durch eine kurze Ansprache des Leiters der Industrieabteilung, Konrad Schröder, Kiel, eröffnet, der zugleich die maßgeblichen Vertreter der zuständigen Behörden und Dienststellen als Gäste des Ausschusses begrüßen konnte. Seitens des Präsidiums der Gauwirtschaftsstammer waren neben Vizepräsident Hermann G. Dethleffsen, Jenseburg, auch die Leiter der Handwerks- und Handelsabteilung, Vizepräsident K. M. M. J. J. und Vizepräsident S. L. M. J. J. Kiel, vertreten. Nach einem einleitenden Bericht des Geschäftsführers der Industrieabteilung G. E. J. J. über die schwebenden Arbeiten und Entwicklungsfragen sprach Obergerichtsrat T. J. J. J. vom Gauarbeitsamt über die Arbeitseinsparung und nahm insbesondere zu dem Vorschlag der Gauwirtschaftsstammer für eine straffere Erfassung und Steuerung der im Rüstungssektor nicht einflussreichen Kräfte Stellung. Die Verhandlung ertrakte sich weiter auf das sehr aktuelle Thema eines verstärkten Einsatzes der Heimindustrie im Dienste der Kriegswirtschaft. Im Zusammenhang mit den erörterten aktuellen Arbeitsinhabproblemen wurde im weiteren Verlauf der Aussprache auch die Einrichtung eines Lehrganges für Kriegserfahrene aus Industrie und Handwerk behandelt. Der Lehrgang soll unter Einfluß der bei der Gauwirtschaftsstammer bestehenden Gemeinschaftslehreinrichtungen den Kriegserfahrenen in schwieriger gelagerten Fällen die erforderlichen Umlegungsmöglichkeiten eröffnen und damit zugleich der praktischen Unterstüzung der Berufsberatung und Berufsleitung für Kriegserfahrene dienen. Durch die Tagung des Industrieausschusses konnte wieder die Zusammenarbeit der für die Leistungssteigerung der Kriegswirtschaft tätigen maßgeblichen Stellen in wirksamer Weise gefördert werden.

Kwl.-Gespräche. Der Kreis der Personen oder Stellen, die eine Kennziffer zur bevorzugten Abwicklung von Ferngesprächen erhalten, kann aus technischen Gründen nicht zu weit gezogen werden, da sonst das ganze Kennzifferverfahren illusorisch werden würde. Die Reichspost hat daher Anträge auf Erteilung von Kennziffern häufig auch dann nicht entsprechen können, wenn an sich die Voraussetzungen für eine bevorzugte Behandlung im Fernsprechdienst gegeben war. Um in solchen Fällen Abhilfe zu schaffen, ist die Einführung sogenannter Kriegs-, Wehr- und Lebenswichtiger Gespräche (Kwl.-Gespräche) beschlossen worden, für die ebenfalls Nummern ausgeben werden, und zwar auf breiterer Grundlage, als das bei der Zuteilung von Kennziffern möglich war. Dabei sollen in erster Linie die Fernsprechteilnehmer herangezogen werden, deren Antrag auf eine Kennziffer abgelehnt worden mußte, obwohl bei ihnen ein Kriegswichtiges Bedürfnis besteht. Die Kwl.-Gespräche werden nach den Kennziffer-Gesprächen, aber vor den sonstigen beruflichen oder privaten Gesprächen abgewickelt. Einzelheiten über diese neue Einrichtung werden im Amtsblatt des Reichspostministeriums veröffentlicht.

„Die beiden Schwestern“ Delta-Lichtspiele

So echt und beweglich läßt sich Schwärmer in dem von ihm inszenierten Film „Die beiden Schwestern“ darstellen, so vollendet nachdenklich und ausgleichend, das trotz des ganz natürlich aufgetragenen Kolobits der Jahrhundertwende nichts antikuarisiert. So sicher gelangt in liebevoller Kleinarbeit dieser Wurf, daß man völlig in der Handlung mitleidet, in der auch die Nebenrollen mit guten Kräften besetzt sind. Marina von Ditmar, innig verbunden und Gisela Witten in jugendlichem Liebreiz sind die Schwestern, die sich in selbstloser Hingabe für einander aufopfern; Fritz Ponto die „kleine Geizhals“, Menzel, wie er lebte und lebte, ohne den historischen Wesenszügen dieses allem weiblichen reserviert Gegenüberstehenden untreu zu werden; auf Modellstufe für sein „Cercle“-Gemälde kommt er den Schwestern näher. In ihrer vernehmlich-beruhigenden und hausbackenen Bemutterungswelle zeigt sich Ida Witali wiederum reich an pointierten Einfällen. Auch diesmal bleibt Georg Alexander der betante scharmsame Schwesternvater. D. W. Fischer ist als der von beiden Schwestern geliebte junge Komponist so natürlich und wahr, daß sein Wienerisch im früheren Berliner Milieu nur besterwünschter im Gesamtwirken der künstlerischen Kräfte anpricht, die diese harmonisch abgewogene heiter-ernste Handlung beleben. Die bescheidenen ammuftigen Ballettzeu geben zu dem reich entfalteten volkstümlichen und gesellschaftlichen Zusammenhänge helle und erfreuliche Auflockerung. Hier wurde in liebevoller Arbeitsleistung ein Filmwerk geschaffen, das in seiner Klarheit und farbigen Struktur mit Recht dankbar aufgenommen und als Beispiel gemietet zu werden verdient, wie auch im Krieg gute Filmarbeit beschaffen sein kann. — Der Kulturkreis führt auf die Vokalen in ein flatterndes Möwenborado. Carl Ehrh. v. Vogelsang.

Vom Film / „Die beiden Schwestern“

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Ch. Neumann und Frau in K. u. J. e. d. J. 25. und Friedrich Möller und Frau geb. Schmidt, Lübeck, am Montag 9. — Ihr silbernes Ehejubiläum begehen am Pfingstmontag der Maurermeister Gustav Ehrh und Frau, Lübeck. Bei der Schafbrücke 7 — 80 Jahre alt wird am Pfingstmontag Frau Marie Koop geb. Mohr, Lübeck, Haaenhof, Johannisstr. 37/39. Sie trägt das silberne Mutterkreuz. Wir gratulieren!

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Nutz- und Zuchtviehmarkt Lübeck vom 26. Mai. Auftrieb: 191 Stück Großvieh. Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte 900 bis 1000, 2. Sorte 730—850, Starken 1. Sorte 800 bis 1000, 2. Sorte 625—750, Zuchtbulben 600 RM. Weide- und Futtervieh. Kühe 1. Sorte 40—42, 2. Sorte 30—38, Rinder 1. Sorte 50—57, 2. Sorte 40—49 Rpf. je 1/2 kg Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Marktverlauf: Gute Kühe und Stärken gesucht, sonst langsam.

Wasserstände der Elbe und ihrer Nebenflüsse vom 26. Mai. a = Elbe, b = Fall. Moldau: Kamak 163, b 15; Moderschan 198, b 26; Eger: Laun 220, b 17; Saaale: Naumburg-Grochitz 200, b 4; Trotha 206, b 12; Bernburg 166, b 4; Calbe Oberpegel 174, b 1; Unterpegel 290, b 5; Grizelne 296, b 4; — Havel: Brandenburger Oberpegel 200, uav., Unterpegel 22, b 2; Rathenow Oberpegel 244, b 1; Unterpegel 102, b 10; Havelberg 190, b 2. — Elbe: Neuenburg 150, b 24; Brandeis 208, b 34; Melnik 322, b 36; Leitmeritz 318, b 23; Aufsig 344, b 46; Nestomitz 346, b 48; Dresden 291, b 47; Tongau 456, b 4; Dessau-Roßlau 354, b 65; Aken 356, b 60; Barby 336, b 42; Magdeburg 247, b 23; Tangermünde 349, b 3; Dommühlenholz 366, unv.; Wittenberge 316, b 2; Dömitz 262, b 3; Darchau 350; Hohnstorf 243, b 6.

Vertical advertisement for B.I.G. Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue. Includes 'Farbkarte #13' and 'Kreisarchiv Stormarn V7'.

Stormarner!

Seit dem 7. Mai 1944 wird für die Spinnstoffs, Wäsche- und Kleiderammlung im Kreise Stormarn gesammelt. Obwohl seitens der Partei und deren Gliederungen versucht wurde, alle Haushaltungen zu erfassen, ließ es sich nicht vermeiden, daß verschiedene Haushaltungen nicht erfasst werden konnten.

Aus unseren Gemeinden

Landwirtschaftliche Berufsschule. Am Dienstag, dem 6. Juni, hat um 15 Uhr in der Schule am Schloß die Anmeldung der schulpflichtigen Jugendlichen für die landwirtschaftliche Berufsschule stattgefunden.

Garstedt

Kontenzahlungen. Die Auszahlung der Militärversorgungsgeldbescheide und der Angestelltenrenten im Jubiläumsgeldbescheid-Harke-Harke-Friedrichsstraße erfolgt bereits am heutigen Sonnabend.

Groß-Hansdorf

Feier zum Muttertag. Die Frauenschaft Groß-Hansdorf hatte im Namen der Ortsgruppe die Mütter zu einer Feier zum Muttertag eingeladen. Der Saal von Dunter, von Hamburger Dekorateurin festlich ausgeschmückt und mit reichem Blumenputz geziert, gab den Rahmen für ein paar schöne Feiertage.

Wer bist Du?

Roman von Erica Grupe-Löcher

Der Tag kommt, an dem Thomas Nielsen mit Elli nach Blankenese hinausfährt, um endlich einmal wieder mündlich mit dem alten Herrn Rojontamp über die Geschäftslage nach dieser schmerzlichen Zeit zu sprechen und um Elli als seine Braut vorzustellen.

„Stets schneidig seinen Soldaten voran“

Oberstleutnant Kurt Schmidt, ein bewährter Offizier der PSD, „Feldherrnhalle“

Wieder konnte ein Lübecker, Oberstleutnant Kurt Schmidt, ein bewährter SA-Mann und Führer der Panzer-Grenadier-Division „Feldherrnhalle“, durch schneidig und umfänglich geführte Angriffe hervorragende Leistungen vollbringen, die, wie wir bereits meldeten, zur lobenden Nennung im Ehrenblatt des Deutschen Heeres führten.



Aufn.: Michelsen.

PK. Wie alle Soldaten, so dürfte auch Major Kurt Schmidt in den Augenblicken der größten Gefahr, die zugleich die Augenblicke seiner größten Taten waren, aus dem Unterbewußtsein einer klaren inneren Haltung gehandelt haben.

Sein Divisionskommandeur rühmt an ihm die weit über dem Durchschnitt stehende Qualität als Truppenführer, seinen persönlichen Schneid, seine Unverzagtheit in Krienslagen und neben seiner Verantwortungsfreude und seinem tatkraftigen Können seinen nie verlassenden Humor.

Die „Feldherrnhalle“ stand in der schweren Abwehrkämpfe vor W. Es gab oft genug kritische Augenblicke. In einem solchen Augenblick fiel der Kommandeur des Grenadier-Regimentes aus, das sich mit zwei Bataillonen gerade im Auslauf eines schwungvoll geführten Angriffes befand.

Offsteinbeil

Zehn lustige Hamburger. Am Dienstag, dem 30. Mai, bringt die NSG „Kraft durch Freude“ als letzte Ringveranstaltung einen bunten Abend unter Mitwirkung namhafter Künstler von der Hamburgischen Staatsoper, vom Thalia-Theater und vom Reichschor Hamburg.

Trittau

Die Anmeldung der im Jahre 1944 schulpflichtigen Kinder in Trittau erfolgt am Donnerstag, dem 1. und Freitag, dem 2. Juni, von 15 bis 16 Uhr in der oberen Schule bei der Kirche.

front aufzubauen. Gegen diese aus der Not des Augenblicks in einer Mischung von Improvisation und klarer Planung geschaffene Abwehrfront rannten die Sowjets mehr als eine Woche lang erfolglos an.

Dreizehn Tage später brandete das Inferno eines von Panzern unterstützten starken bolschewistischen Infanterieangriffes gegen die gesamte Front der Division „Feldherrnhalle“. Die sowjetische Übermacht erzwang unter blutigen Verlusten einen Durchbruch beim Füsilier-Regiment, der in einem zurückliegenden Dorfe in hartem Häuserkampf abgewehrt wurde.

Aber — und aus diesem „Aber“ steigt die Sonderheit des hervorragenden Führers in der Gefahr auf — Major Kurt Schmidt war auch noch da! Der Divisionsbericht hielt dies nachträglich mit den Worten fest: „Major Schmidt erkannte sofort die drohende Gefahr für den gesamten Frontverlauf und entschloß sich, auf seinem linken Flügel einen Gegenangriff zu führen mit dem Ziel, den Gegner unter allen Umständen nach Osten auf die Rollbahn zurückzuwerfen, ohne Rücksicht auf seine augenblicklich offene linke Flanke und ohne Rücksicht auf den ihm zugewiesenen Abzweig.“

Durch die Entschlußkraft und Tapferkeit dieses einen Mannes wurde der Gegner zurückgeschlagen. Seine Verluste waren erheblich. Er stand vor einer völlig neuen Lage. Sie zwang ihn, seinen beabsichtigten Durchbruchversuch einzustellen. Für die Division aber war die augenblickliche ernste Gefahr eines Feinddurchbruches gebannt und mit Einbruch der Dunkelheit Zeit gewonnen für entscheidende weitere Maßnahmen.

besondere Pläne ausgedacht, die aber noch lange nicht verraten werden sollen. Ein ständiger Besuch der Abende, an dem Werkarbeiten betrieben werden, ist eine selbstverständliche Pflicht.

Fundsaachen. Bei der Ortspolizeibehörde wurden als gefunden abgeliefert und wird um Abholung der nachfolgenden Sachen gebeten: eine Brille, ein Trauring, diverse Geldbörsen, ein Geldbetrag, ein Paar Damenfausthandschuhe, ein Paar Kleinfingerringe, ein Schlüsselschloß. Es wird darauf hingewiesen, daß ein Teil der Sachen schon länger bei der Ortspolizeibehörde lagert.

Pferd schwamm aus Heimweh durchs Wattenmeer

Ein junges Pferd war vom Festland in Schleswig-Holstein nach einer der kleinen Inseln — Halligen genannt — verkauft worden, die der Nordseeküste vorgelagert sind. Dem Tier gefiel es dort offenbar gar nicht. Es litt an Heimweh nach seinem alten Weiser und seinem alten Stall und eines Tages war es sich in die Wellen der Nordsee und schwamm mutig in der Richtung auf das Festland davon.

Abendmusik in Bad Idesloe

Auch für diesen Sommer plant Eva Schulz aus dem Bestreben einer bodenständigen Musikpflege die Durchführung einiger Abendmusiken in der Peter-Pauls-Kirche zu Bad Idesloe. Die erste dieser Veranstaltungen widmete ihre Vortragsfolge Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel. In diesen beiden Namen liegen Zielweisung und Verpflichtung dieser Abendmusiken etwa im Sinne der Worte beschließen, die einmal der dem deutschen Kulturbereich so eng verbundene portugiesische Pianist José Vianna da Motta aussprach: „Bach gehört ebenso gut wie Goethe oder Kant zu den größten Erziehern der Menschheit.“

Die stilvolle Ergänzung der beiden Bachschen Orgelstücke ergaben drei Händelsche Werke. Mit klangergiebigem, kernigem Sopran, der sich lobenswerter Textdeutlichkeit befleißigte, sang Ingeborg Stumpf (Idesloe) die Arien „Meine Seele hört im Sehen“ und „Süße Stille, sanfte Quelle“ in empfindungsvoller deklamatorischer Zeichnung und mit vorbildlichem Wohlklang ihrer stimmlichen Mittel. Mit klarem Stilgefühl, laudativer Technik und vorbildlicher Klangkultur schenkte die junge Lübecker Geigerin Irma Lübbe — eine Schülerin Max Strauß — der D-dur-Sonate eine lebendige musikalische Durchformung. Eva Schulz sicherte in diesen Werken ihrer Begleitung die künstlerische Eigennote.

Diese bejahnliche Entzehr in die Schaffenswelt zweier Großer der deutschen Musik wurde von der erzieulich zahlreichen Hörerschaft dankbar empfunden. Dr. Paul Bülow.

Die Postleitzahl im Poststempel. Die Zahl der Schreiben, die beim Reichspostminister wegen der Postleitzahl eingeht, ist außerordentlich groß. Die Postbenutzer nehmen den größten Anteil an dieser neuen zeitgemäßen Einrichtung der Deutschen Reichspost und bemühen sich auch, durch Vorschläge die Einbürgerung der Postleitzahl zu beschleunigen. Einer dieser Vorschläge, der dem Reichspostminister mehrere hundert Mal von den verschiedensten Seiten zugegangen ist, war der, daß die Postleitzahl auch in den amtlichen Poststempeln erscheinen sollte. Diese Maßnahme war von der Deutschen Reichspost von Anfang an beabsichtigt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedurfte es aber und bedarf es auch ferner einer längeren Anlaufzeit, ehe die bei den Postämtern vorhandenen vielen Poststempel geändert werden können. Zu beachten ist, daß von den mehreren Zahlen, die sich in jedem Stempelabdruck befinden, die in einer kreisförmigen Anordnung befindliche die Postleitzahl darstellt. Auch durch Werbeeinlagen, die sich neben den Briefstempeln befinden, wird auf die Angabe der Postleitzahl hingewiesen.

Unsere Jubilare in Stormarn

Am Pfingstmontag vollendet der Lehrer i. R. Nummerfeld, Bad Idesloe, Schulstraße 3, der lange Jahre in Westerau tätig war, seinen 81. Geburtstag. — Am Pfingstmontag begeht der Schulbuchverleger Herr in Bad Idesloe, Hindenburgstraße 23, seinen 70. Geburtstag. — Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 30. Mai die Eheleute Ernst Rütger und Frau geb. Spiering in Bargtheide. — Wir gratulieren!

Format zurück. Mit einer Handbewegung löst er das Brautpaar ein, sich zu sehen.

„Nach diesem Bericht hat mein früherer Prosurist auf meinem Besitz im Atlantik, Don Rafael de Baya, vor seinem Tode ein umfangreiches Gesamtvermögen abgelegt. Ich habe es zweimal gelesen und kann den Zusammenhang nicht ganz finden.“

„Darf ich den Bericht lesen?“ fragt Thomas und vertieft sich in die Schriftstücke.

Dann räuspert er sich und sagt: „Nach diesem Bericht hat ihr Schwiegeronkel Ernst Berger eine natürliche Tochter gehabt, und zwar ist diese zwei Jahre älter als Elia, die Tochter aus seiner Ehe mit Ihrem einzigen Kinde, Herr Rojontamp. Die Mutter dieser natürlichen Tochter war eine Venezolanerin.“

Er bricht ab und lehnt sich zurück, indem er den Blick hebt. „Das könnte erklären, daß dieses junge Mädchen ganz besonders schöne dunkle Augen mit wundervollen langen Wimpern hatte. Und immer einen Einischlag fremder Art!“

„O, ich habe es gefühlt!“ geistert der alte Herr. „Sie stand mir nie ganz nahe. Ihre Art blieb mir fremd.“

„Als die beiden Eltern von Ihrer rechtmäßigen Enkelin Elia binnen einer Woche an einer Epidemie verstarben, sollte Elia zu Ihnen nach Hamburg übersiedeln. Die natürliche Tochter erwartete in dem Gefühl, sich nicht von einem reichen Erbe zurückgesetzt sehen zu wollen, einer geradezu teuflischen Plan! Ihre Enkelin ließ man mit ihrer bisherigen Erzieherin, Dona Ana, offiziell nach Hamburg reisen. Unmittelbar hinterher reisten Don Rafael de Baya mit Carmen, der natürlichen Tochter Ihres Schwiegeronkels, nach. Ein Aufenthalt in St. auf der Landstraße von Genua bis Hamburg wurde zur Ausübung eines Verbrechens benutzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Breite bietet. Mannigfaltig ist der Anblick der vielen verschiedenen Schiffe, die aus- und einziehen. Es ist die Zeit, in der die Boote der Hochseefischerei heimkehren.

„Hier möchte ich wohnen!“ sagt Elli freudig. „Ich will fragen, welches Haus in der Nähe Herr Rojontamp mir neulich vorschlugen wollte.“

Dann schweigen beide und sitzen wartend unter einer riesengroßen Fächerpalme, deren Kübel mit Töpfen von Alpenveilchen und Schlingpflanzen geziert ist.

Man hört näherkommende Schritte. Thomas erkennt sie. Herr Rojontamp geht leicht und behende, trotz seiner Jahre.

Als er im Rahmen der offenstehenden gläsernen Klügeltüren steht, geht ein Lächeln über sein bekümmertes Gesicht. Aber die ihnen zum Gruß entgegengegriffene Hand sinkt jääh herab. Er scheint Thomas jetzt überhaupt nicht mehr zu sehen.

Dann entfährt ihm ein Laut, der ein Ausruf sein kann — oder ein Aufstöhnen — oder ein jääh abgebrochenes Wort.

Thomas erhebt sich und geht auf ihn zu. „Ich möchte Ihnen meine Braut vorstellen, Herr Rojontamp.“

Aber er spricht nicht weiter, denn er sieht jetzt denselben Ausdruck in Rojontamps Zügen wie neulich, als er auf dem Fest im Jahrhaus jääh zusammenbrach.

Der alte Herr legt jetzt seine Hand über die Augen: „Eine Erinnerung, Herr Nielsen! Ich glaube, meine einzige Tochter wieder als junges Mädchen vor mir zu sehen! Verzeihen Sie, ich muß mich setzen. Wenn Gestorbene wiedererstanden könnten, dann würde ich jetzt denken, meine Elia träte jetzt vor mich hin!“

Und nach einem betretenen Schweigen, das für

das Brautpaar voller Unklarheit ist, setzt er hinzu: „Sie sehen meiner Tochter so ähnlich, als seien Sie eine Tochter von ihr —“

Und jetzt geschieht etwas Unerwartetes. Elli hat dem alten Herrn ebenfalls mit wachsender Aufmerksamkeit ins Gesicht gesehen. Thomas und Herr Rojontamp sind selbst zu sehr befangen, um auf den Wechsel in ihrem Gesichtsausdruck zu achten. Aber der geleitet jetzt von einem verlegenen Erstaunen in ein Erkennen über, Leise, leise steigt ein Licht von wunderbarem Glanz in ihren Augen auf.

Sie geht jetzt auf den alten Herrn zu, legt ohne weiteres ihre beiden Arme um seinen Hals und sagt unter Tränen: „Du bist mein Großvater. Ich erkenne dich —! Jetzt kommt mir die Erinnerung an alles. An alles, was in mir verschüttet war. Ja, ich erkenne dich, denn meine Mutter zeigte mir oft dein Bild —“

Die beiden Männer sehen sich an, während Herr Rojontamp unter der Umschlingung stillhält, um ihr unentwegt ins Gesicht zu sehen.

„Soll ich es glauben können?“ meint er dann mit einer verschleierte Stimme, die vor lauter Erregung nicht klar ist. — „daß du meine Enkelin Elia bist — und du bist nicht getötet worden?“

„Aber woher wollen Sie das wissen, Herr Rojontamp?“ mißt sich nun Thomas ein.

Elli tritt jetzt zurück und faßt seine Hand mit einer kindlichen Bewegung. Der alte Herr wach wie aus einer Veräuberung auf. „Mir ist doch hin der Bericht der Polizei zugegangen, der sich mit der Verhaftung meiner Enkelin Elia Berger befaßt und mir Aufklärungen geben soll.“

Er bittet um einige Augenblicke Entschuldigung, eilt fort und kommt aus seinem Arbeitszimmer mit einigen Bogen in umfangreichen

Kreisarchiv Stormarn V7. Includes a color calibration chart with labels: Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, B.I.G. and a ruler with centimeter and inch markings.

